

Freiburger-Zeitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstrasse, Nr. 13.

Mittwoch, den 24. Juni 1873.

Abonnementspreis:
 Jährlich 6 Fr.
 Halbjährlich 3 "
 Vierteljährlich 2 "

Druck und Verlag von P. Häsler & Comp.
 Annoncenregie von Alphons Comte,
 Kaufmangasse, Nr. 176.

Einrückungsgebühr:
 Für den Kt. Freiburg die Zeile 15 Ct.
 Für die Schweiz 20 "
 Für das Ausland 25 "

Abonnements-Einladung.

Mit dem kommenden Juli beginnt ein neues Abonnement auf die „Freiburger-Zeitung“ für das zweite Halbjahr 1873.

Wir werden, wie bisher, fortfahren, dem kathol. Volk über den Gang der gegenwärtigen kirchlichen und politischen Bewegung zu berichten, und suchen dasselbe über den Kampf zu orientiren. Wir werden stets ein freies Wort sprechen für jeden wirklichen Fortschritt, für jede wahre Freiheit und Aufklärung.

Abonnementspreis halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich Fr. 1. 50.
 Die Redaktion u. Expedition.

Kirchenmusikalisches.

(Eingefandt.)

Der Herr Generalpräsident des Cäcilienvereins, Frz. Witt, hat an der Vereinsversammlung in Gächliät gerathen: „Man mag die Sache ansehen wie man will, immer ist Gesangunterricht Vorbedingung jedes auch nur erträglichen Gesanges. Nichts Ideales auf der Welt wird ohne Mühe und Anstrengung erreicht. Nur mit der Musik will man mit der Oberflächlichkeit sich begnügen, und doch verträgt nichts auf der Welt weniger Unforgältigkeit und Vernachlässigung, als die Musik, daraus ergibt sich: Wir müssen uns allen Ernstes des Gesang-Unterrichtes annehmen. Es muß in diesem Punkte mehr geschehen, als bisher, jede Pfarrei muß ihre Gesangschule erhalten, weil jede Gesang will.“

Ja, aus Erfahrung kann ich hier auch beifügen, daß es auf dem Lande bereits eine Unmöglichkeit ist, einen ordentlichen Chor-

oder Kirchengesang zu haben, wenn nicht schon in den Primarschulen den Knaben das Notenlesen (Notenkenntniß) gelehrt wird. Und wie wenig wird in unsern Volksschulen in diesem Fache gethan. In der Schule wird einem, der musikalisches Gehör hat, dieses nicht schwieriger als ein anderes Schulfach; hingegen dann später wird es schon schwieriger.

Soviel hier vom Kirchengesang gesagt wurde, eben soviel oder noch mehr (mit einigen respektablen Ausnahmen) könnte man auch vom Orgelspiel sagen.

Es gibt Mancher unter uns, der sich als Organist unterzeichnet, aber, ob er diesen Namen verdient, das ist was anderes. Hierin sind die zwei, im vorstehenden Jahre in der Freiburgerzeitung Nr. 53 und 54 erschienenen Artikel sehr anwendbar.

Zur Bezweckung eines angenehmen Kirchengesanges muß unstrittig auch der Organist beitragen, und Sänger und Organist müssen mit einander sozusagen Hand in Hand gehen.

Ein tüchtiger Organist, dem die Heiligkeit des Ortes und der erhabene Zweck seines Spieles stets vor Augen schweben, der den herrlichen Charakter der Orgel vollkommen erfährt hat, kann zur Verherrlichung des Gottesdienstes und zur Erbauung der frommen Gemeinde ungemein viel beitragen. Obgleich es nun wohl einige Strebsame gibt, die auch den Pflichten eines braven Organisten aus allem Eifer zu genügen trachten, so ist doch nicht zu verhehlen, daß in dieser Hinsicht noch Manches zu wünschen übrig bleibt.

Das Spiel des Organisten muß immer die Heiligkeit des Ortes zu wahren suchen, und nicht zum Zwecke haben, seine Fingerfertigkeit zu zeigen, noch weniger durch Effekthascherei die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich und sein Spiel leiten zu wollen. Eine musikalisch-religiöse Stimmung muß den Organisten während seiner Funktion in der Kirche beleben, wenn sein Spiel zur Erweckung der Andacht beitragen soll. Im Allgemeinen erfordert die „Kirchlichkeit“ des Orgelspiels ein feierliches, gemessenes Tempo, dessen Grundzüge in der langsamen Bewegung zu finden sind. Die Kirchen-Orgel ist nun einmal kein todttes seelenloses Wesen, das sich zu jedem Gebrauche bereitwillig finden läßt.

Gewisse Modulationen, Manieren und Tonphrasen, die der Organist sich in der Praxis angeeignet hat, darf er nicht der Gemeinde „Jahr aus, Jahr ein“ aufstischen; denn die Kirchenorgel ist kein Leierkasten mit feststehenden Stücken, deren die Gemeinde überdrüssig wird.

Um dieses zu vermeiden, muß der Organist eine Ehre daran setzen, sich auf sein sonntägliches Amt vorzubereiten, durch Auswahl und fleißige Uebung guter, passender Musterprästudien.

Durch gründlichen Unterricht, bessere Vorbereitung und Bildung überhaupt, ist zwar in neuerer Zeit ein Fortschritt geschehen, aber es gibt dennoch heut zu Tage noch Manche, welche das Uuwesen des freien Prästudirens an geheiligter Stätte treiben. Märsche, Opernarien und profane, frivole Melodien in ihre Vor- und Nachspiele verweben, und die Empfindungen für das Höchste und Heiligste auf diese Art verlegen und ersticken, statt zu erwecken und zu befördern.

Unsere größten Meister der Tonkunst haben uns reichliche Schätze von Kompositionen hinterlassen, und es darf sich Niemand mit dem Mangel an geblegenen klassischen Kompositionen entschuldigen. Es braucht nur guten Willen zum besser lernen und studieren.

Gidgenossenschaft.

Bern. Auf der Hypothekarkasse in Bern ist bis Freitag Abend ein Defizit von 25,000 Fr. entdeckt worden, welches das Schreiberlein des Verwalters, Namens Ammann, verursacht. Vorletzten Samstag noch auf dem Bureau, war er am Dienstag d'rauf nicht verschwunden, aber — doch tobt.

— Nach der „Gidgenossenschaft“ haben 22 Gemeinderathspräsidenten aus den Amtsbezirken Delémont und Münster die Regierung zum Zurücknahme der gegen die katholischen Pfarrer getroffenen Maßnahmen ersucht und dabei erklärt, daß sie nur solche Geistliche als Pfarrer anerkennen werden, welche mit Bischof Vachat in Verbindung stehen und hauptsächlich, im Sinn und Geiste der 8800 jurassischen Katholiken zu handeln.“ Ehre solcher katholischer Ueberzeugung und solchem Frei-

u. Irrigation

men und Emb in ihren
 en an.
 Bureau der Gesellschaft

Die Direktion.

ung

iten: Schwächezustand,
 th, in den Entwicklungs-
 — Für Mischkuren

gent hümer:
 . Koll.

zeitung“

b empfiehlt sich
 r, Zeitungen,
 eise, Affischen,
 en 2c. —

UNG“

ecommande pour
 gazettes, bro-
 , affiches, fac-
 ces, etc. etc.

erden sollten, noch nicht
 b.
 haben von den obigen
 auf seinen Zins mehr

6. Juni 1873.
 Finanzdirektor:
 Es. Wed-Reynold.

erkaufen.

mit zirka 2 Zucharten
 stbäumen besetzt, gutem
 schaltungen, Brunnen 2c.
 halten, 2 Stunden vor
 meldung bei Johann Frey
 genmühle. (C143F.)

muth! Die Regierung des Kantons Bern schreitet gegen die Unterzeichner der Eingabe nicht ein; 70 Kantonsräthe des Kts. Solothurn aber wollen, daß die große Mehrzahl der Pfarrer des Kantons Solothurn wegen gleicher Erklärung gemahregelt werden.

— Der Direktor der eidgenössischen Bank Herr alt Bundespräsident Stämpfli, liegt seit einigen Tagen sehr gefährlich krank.

— Ein Mißbrauch an die Wähler des Oberaargau's, betreffs der Wahl eines Nationalrathes, ist ein wahres Wüsterchen radikal-freundlich-schreibart. Aufgepaßt!

Freie Wähler des Oberaargau's! Die ernste Lage des schweizerischen Vaterlandes kennt Ihr! Es droht ein zweiter Sonderbund! (Puh) Das von Pfaffen beherrschte Frankreich lastet schwer auf der freien Schweiz (o waih). Eine rasche und eingreifende Bundesrevision allein kann uns vor erneuter Zwingherrschaft der schwarzen Internationalen befreien. Heute mehr denn je ist es Eure heilige Pflicht, Euch bei der Wahl der Nationalräthe nur auf den vaterländischen, schweizerischen Standpunkt zu stellen. Es ruft das Vaterland! Hört seine Stimme! Verhöht und verbannt sei in einer solchen Zeit jedes einzelne Standes-Interesse.

Solothurn. Vom Arest rand. Originalansichten des Ungebleichten. Der Volkskrieg, dessentwegen so viele Ströme Wein, Bier, Dinte u. s. w. gestossen, ist vorüber, von allen seinen Herrlichkeiten sind nun mehr einige Ruinen übrig geblieben, als passendes Symbol der Dinge, die da kommen werden, wenn die an demselben ausgesprochenen Ideen je in der Schweiz zur allgemeinen Geltung gelangen sollten. Ueber die Zahl der Teilnehmer zanken sich die radikalen Zeitungsschreiber gar gewaltig herum. Die Einen (i. Progrès) wollen durchaus 40,000 gesehen haben, während andere mit bescheidenen Ansprüchen mit 8000 sich begnügen. Wohlmöglich, daß jeder nach seiner klaren, individuellen Ansicht überzeugungsvoll seine Ansicht aufrecht hält, denn es ist ja sehr leicht denkbar, daß diejenigen, welche am meisten sahen, einfach unschuldige (?) Opfer einer optischen Täuschung, hervorgegangen aus einer bei der Hitze sehr erklärlichen Gemüthsstimmung waren und in Folge dessen Alles doppelt, ja vierfach sahen, während jene, die weniger zählten, eben nur jene bemerkten, die wirklich am

Feste sich betheiligten. Ueber das Gelingen des Festes, insofern man nur seinen Zweck, und nicht die Zahl der Teilnehmer in's Auge faßt, erlaube ich mir meine begründeten Bedenken zu haben. Wer Arrangeurs und Urheber des Festes nach ihren gesinnungen und ihrer Handlungsweise kennt, wird wissen, daß ein Hauptzweck des Ganzen da hinausläuft, die liberalen Grundsätze und ihre obersten Träger, welche beim Volke in letzter Zeit in bedeutendes Schwanken gerathen sind, wieder auf festere Füße zu stellen. Ob nun dieser Zweck erreicht würde? Wöchte es stark bezweifeln. Die Scheidung der Geister hat sich vollzogen und wird sich mit jedem Tage unaufhaltsamer und gewaltiger vollziehen, trotz aller Festbummelien und zusammengepackten radikalen Versammlungen. Das vernünftige Volk, welches seine Einsicht und Selbständigkeit bewahrt hat, (was ich von allen Liberalen nicht behaupten will, die nur auf's Commando sich bewegen dürfen) fängt an einzusehen, wohin das liberale System führt, wenn liberale Wagenlenker nach altkatholischen Grundsätzen den Staatskarren schieben, während sie selbst von den „Unsihtbaren“ vor- und nachgeschoben werden. Auch in manchem bislang liberalen Kopf muß es am Ende Licht werden; denn Wanditenpresse (siehe Treinbacher Engelberger ereignisse), Mordbrenneien, Fensterinwerfen, Wegelagerer können bei vernünftigen Leuten dem Liberalismus unmöglich eine rosige Zukunft schaffen.

Die neueste Konfessionsmode, der Altkatholizismus, trägt seine Früchte nach dem alten Sage: An ihren Früchte werdet ihr sie erkennen.“ Als neuestes Beispiel notire ich nur einen Diebstahl im Betrage von 40,000 Fr. (Andere sagen sogar 65,000), begangen an der Hypothekarkasse Solothurn von deren früheren Direktor, den nunmehr mit Tod abgegangen Alt-Landammann und Regierungsrath Schenker. In seinen alten Tagen war der glückliche Finder dieser Summe natürlich wüthender Altkatholik und sehr gewissenshafter Beobachter des neuen Geistes, das da lautet: 1. Du sollst an keinen Gott glauben. 2. Du sollst den Namen Gottes nur aus Heuchelei nennen, um Andere über deine Grundsatz- und Religionslosigkeit zu täuschen. 3. Du sollst den Sonntag durch radikale Zusammenrottungen, wo „Pfaffen“ gespielt werden, und durch Kapellenzerstören

spottete der schadenfrohe Gatte, nahm die auf dem Herde stehenden Hesen und warf einen um den andern sammt Inhalt zum Küchenfenster hinaus dem Lehjungen nach; dann ging er er wieder, woher er gekommen. Die Meisterin wollte vor Scham in den Boden sinken, denn nun wußte ja auch die ganze Nachbarschaft, sobald sie das Auswandern der Küchengehirre auf so ungewöhnlichem Wege bemerkte, um ihre Schande. Sie weinte bitterlich und wünschte sich weit, weit weg in eine Wildnis, wo Niemand sie sehen noch hören könne. Jammern ging sie in ihren kleinen Hausgarten, um ungestört ihrem Schmerz nachhängen zu können. „Wo fehlt's, Nachbarin? Ei Gott! Ihr weint ja; hat's wieder einmal Kravall gegeben?“ rief schon beim Deffnen der Thüre aus dem anstößigen den Garten eine freundliche Stimme über den Zaun herüber. Es war die Lehrerin, wohl die klügste und bravste Frau im Orte.

entheiligen. 4. Du sollst die liberalen Grundsätze ehren, sie sagen dafür, daß es dir an einem fetten Posten wohl gehe auf Erden. 5. Du sollst „Pfaffen und Ultramontane“ Töbten, wenigstens mit dem giftigen Stachel der Lüge und Verläumdung. 6. Du sollst die Keuschheit vertreiben. 7. Du sollst stehlen. Vorab die Klöster, Stützpunkte rupfen, Seminararien aufheben, testamentarische Verfügungen entwerfen u. s. w., endlich Hypothekar- und andere zugängliche Kassen schröpfen, bis ihnen fast der Athem ausgeht. 8. Du sollst die Wahrheit verbrehen und lügen. 9. und 10. Was du nicht nehmen kannst, sollst du verwüsten und zerstören.

Basel. In der Rekrutenschule erhalten gegenwärtig die Soldaten statt Kasse Chokolade zum Frühstück. Es handelt sich um einen Versuch, und wie es scheint, findet die Einführung von Seiten der Mannschaft die vollkommenste Billigung.

Schaffhausen Ein älterer Mann hat sich am Donnerstag vor Einlaufen des Schnellzuges auf die Schienen gelegt und wurde natürlich überfahren.

St. Gallen. Flawyl. Die katholische Schulgemeinde hat den 16. dies nach dreistündiger Verhandlung die Lehre von dem unfehlbaren Lehramte des Papstes in Schule und Religionsunterricht zu lehren verboten und ist mit Saak und Pack „in die Reihen der altkatholischen Gemeinden eingetreten.“ Väterlich!

— Die Regierung von St. Gallen ist in extrem radikalem Sinne gewährt worden. Von den 7 Regierungsräthen ist nur Einer der katholischen Partei angehörig, Herr Regierungsrath Keel.

Bei dieser Zusammensetzung der Regierung und den beständigen Hezen der extremen Parteigenossen befürchtet man ebenfalls sehr ernsthafte Kämpfe in St. Gallen.

Waadt. Der protestantische Pastor von Lausanne, Westral, hat an der Versammlung der geschichtsforschenden Gesellschaft der franz. Schweiz vom 4. Juni in Lausanne einen Toast ausgebracht, der seinen unparteiischen, wahrheitsliebenden Charakter im schönsten Lichte erscheinen läßt und der in einer Zeit, wo unsere Staatsherren nur mehr in Schmähreden über die Kirche zu machen wissen, doppelt tröstlich ist. Er lautet:

Man hieß sie gewöhnlich nur „die Mutter“ und das mit vollem Rechte. Kein Kranker rühmte sich im Orte seiner Genesung, ohne ihre kräftigen Suppen genossen zu haben; kein Armer ging ohne ein Stück Brod, kein Handwerksburche ohne Nahrung und Zehrpfeunig von ihrer Thüre.

Voll Vertrauen erzählte nun die betrubte Frau mit leiser Stimme über den Zaun hinüber ihr Leid und berichtete den ganzen Vorfall. O wie war ihr so wohl, einmal ihr gepreßtes Herz erleichtern, ihren lang verborgenen Kummer in eine theilnehmende Brust niederlegen zu können. „Euer Mann übertrieb Alles, Nachbarin, und nimmt keinen Rath an. Das ist doch weit getrieben, auf dem Felde dem Rauch abzulauern und dann nach Hause zu rennen. Aber was läßt sich machen?“

„Nichts, gar nichts, Frau Lehrerin. Geduld, euerne Geduld will ich haben und stets schwei-

Fenilleton.

Meister Grün.

Von B. Wörner.

(Fortsetzung)

Patsch! da liegt die schöne Tasse in kleinen Trümmern, die braune Brähe fließt auf dem Boden herum und Broddröcklein schwimmen darin, wie Fischlein im trüben Wasser. Sie war der Meisterin im ersten Schreden entfallen, die wie angewurzelt am Herde saß. Hohe Röthe überflog ihre Wangen und Thränen füllten ihre Augen. Der Lehjunge, mit einem Auge seine Tasse leerend, das Brod zwischen den Zähnen, hatte sich schneller als eine Kage zum Fenner hinausgeschwungen und jubelte, mit heiler Haut entschläpft zu sein. „Kein Feuer ohne Rauch, kluge Frau,

M. H. Coeben
Großen Rathes vo
gebracht auf das
meinerseits möch
die Folgen dieses
die sich daraus erg
nun unter uns u
von der Wiederher
Lausanne gesproch
wohl, m. H. ber
diesen herrlichen
stantismus würd
stehen wir behalt
wenig Billigkeit w
der Kirche und der
geisterndem Einfluß
haben. Zeigen wir
gegen unsere katho
stren wir eine
sorgung, deren
worden, gegen d
in Genf und in
in Berlin. Ich b
rechterhaltung und
confessionellen Frie

Die wackern W
Eindruck auf die
tholiken ranten
wünschen nur, es
protestantischen M
Sr. Westral's folg
urtheilen gegen all
befreiten. Ernstlich
Lesen der guten
ruhige Beobachtung
ber die größten pr
katholischen Kirche
sind auch jetzt die
sammen zu führen.

Frankreich. In
1849 in Paris geb
fallende Dinge über
die nächst folgen
„Krieg, Elend, H
durch den Feind
kommen, in große
von Paris) wird
führten, von ihm
Wege sichtbar mac

gen; vielleicht an
„Geduld ist ja
die Lehrerin, „doch
rief sie ärgerlich,
Streich nicht hing
wenig gehänfelt w
Sonntag, sobald e
feuchte Holz auf di
zu und geht gleich
wieder nach Haus
finden. Dieß einig
er sich recht lächerl
Meisterin verprach
Rath zu befolgen.

Der
Die gütigen St
die braven Haus
die Woche über we
verhandelt. Schw
der Betroffenen ei
tag kam und nach

M. H. Soeben hat der Herr Präsident des Großen Rathes von Waadt einen Toast aus- gebracht auf das Geschichtsstudium. Ich meinerseits möchte Ihre Aufmerksamkeit auf die Folgen dieses Studiums, auf die Pflichten, die sich daraus ergeben, hinlenken. So wird nun unter uns und im ganzen Lande viel von der Wiederherstellung der Kathedrale von Lausanne gesprochen. Aber bemerken Sie wohl, m. H. der Katholizismus ist es, der diesen herrlichen Dom gebaut; der Prote- stantismus würde es nie gethan haben, ver- stehen wir deshalb auch Rücksichten und ein wenig Billigkeit walten zu lassen gegenüber der Kirche und dem Kulte, unter deren be- geisterndem Einflusse unsere Väter ihn erstellt haben. Zeigen wir uns gerecht und liebevoll gegen unsere kath. Mitbürger und prote- stiren wir energisch gegen die Ver- folgung, deren Gegenstand sie ge- worden, gegen die Niederträchtigkeiten, die in Genf und in Bern ebenso geschehen wie in Berlin. Ich bringe mein Hoch der Auf- rechterhaltung und der Wiederherstellung des confessionellen Friedens."

Die wackern Worte machten einen tiefen Eindruck auf die Versammlung und wir Ka- tholiken danken für sie von Herzen und wünschen nur, es möchte recht viele unserer protestantischen Mitbürger mit dem Beispiel Sr. Westral's folgen und sich von ihren Vor- urtheilen gegen alles Katholische immer mehr befreien. Ernstliches aufrichtiges Studium, Lesen der guten katholischen Literatur und ruhige Beobachtung der Dinge haben von je- her die größten protestantischen Geister der katholischen Kirche gerecht werden lassen. Sie sind auch jetzt die Mittel, uns näher zu- sammen zu führen. Fiat!

Ausland.

Frankreich. In einer sehr merkwürdigen, 1849 in Paris gedruckten Schrift werden auf- fallende Dinge über die letztvergangenen und die nächst folgenden Jahre vorausgesagt. Krieg, Elend, Hungersnoth, Verwüstungen durch den Feind werden über Frankreich kommen, in großen Flammenzeichen (Brand von Paris) wird Gott dem beschützen, ver- süßten, von ihm abgefallenen Volke neue Wege sichtbar machen und es in der Schule

gen; vielleicht ändert er doch seinen Sinn." — "Gebuld ist schon lobenswerth," meinte die Lehrerin, "doch nur nicht zu viel. Nein!" rief sie ärgerlich, "ungestraft darf ihm dieser Streich nicht hingehen. Dafür muß er ein wenig gehänselt werden. Papt auf! Nächsten Sonntag, sobald er fort ist, legt Ihr einiges feuchte Holz auf die Kohlen, sperrt das Haus zu und geht gleichfalls fort. Er wird gewiß wieder nach Hause rennen und — nichts finden. Dieß einige Mal wiederholt, macht er sich recht lächerlich. Vielleicht hilft's." Die Meisterin versprach, wenn auch ungern, diesen Rath zu befolgen.

Der Heberfall.

Die giftigen Spottlieden des Meisters auf die braven Hausfrauen" abgerechnet, wurde die Woche über wenig zwischen den Eheleuten verhandelt. Schweigen und Thränen waren der Betroffenen einzige Antwort. Der Sonn- tag kam und nach alter Manier schickte sich

des Unglücks läutern und erheben. Unter dem Schutze Maria's wird es wieder Muth und Hoffnung schöpfen und am feste Maria- Hilf (24 Mai, Tag der Abbankung Thiers und Wahl Mac Mahons) wird der Umschwung eintreten und sich Italien auch mittheilen und sich gegen Italien richten und wenn die Tage der Weinlese gekommen, so werden Ereignisse eintreten, von denen selbst die Verlochten sagen werden: "Digitus Dei, das ist der Finger Gottes!"

Zeutschland. Vö r r o c h. Frau Wittwe Köch- lin hat anlässlich ihres 81. Geburtstages an die Krankenkasse der Köchlin'schen Fabrik ein Geschenk von fl. 25,000 verabreicht, was der hochherzigen Geberrin um so mehr zur Ehre gereicht, als sie schon früher für den nämlichen Zweck etwa 10,000 fl. gespendet hat.

— **Waldshut.** Gestern (16.) Mittag gegen 5 Uhr brannten in Niederwyl 8 Häuser ab; 23 Familien wurden obdachlos, das 5jährige Mädchen des dortigen Lehrers verbrannte, ein dreijähriges wird noch vermisst.

Italien. Rom, 13. Juni. Der Papst hat gestern die Generale der religiösen Orden empfangen. Der Jesuiten-General verlas eine Adresse. Der Papst antwortet ein ruhigem, aber bestimmtem Tone, das den Verändern der Kirche so viele Strafen angedroht seien, daß es ihnen schwer werden würde, christ- lich zu sterben.

— **Ueber den Tod des ital. Revolutionärs** und Freimauers Mattazzi schreibt der Cor- respondent der Germania: „Kurz vor dem Tode des Revolutionärs ereignete sich folgen- der Fall auf dem Landhause, wo Mattazzi zur Herstellung seiner Gesundheit seit zirka 14 Tagen wohnte. Eine leibliche Tante von Mattazzi's Frau, Namens Constanze Bonaparte, ist Abtissin in einem der heiligen Klöster des „Sacré Coeur." Diese erfuhr am 4. Juni, daß wenig Hoffnung vorhanden sei, das Leben des Gatten ihrer Nichte zu erhalten. Sogleich ließ dieselbe einen mit dem Patienten wohl- bekannten Pater Kapuziner zu sich berufen, händigte ihm einen Brief an Mattazzi ein und ersuchte ihn, sich sogleich auf den Weg zu machen, um dem Kranken in dessen letzten Stunden beizustehen. Zugleich telegraphirte die Abtissin an ihre Nichte und kündigte ihr die Ankunft des Paters an. In den Abendstunden der Nacht, welche dem Todestage vorherging, trat der Pater auf dem Landhause

der Meister des Mittags zu seinem Ausgange an, wobei er ein höhnisches Lächeln nur schwer unterdrücken konnte. Frau Anna, gekränkt im tiefsten Herzen, besorgte den von der Lehrerin erhaltenen Rath und legte mit zitternd. r Hand einiges Holz auf die noch glimmenden Kohlen. Haptia, als habe sie ein Misseth begangen, verließ sie sodann die Behausung, um einige Tagelöhner für die Wogenarbeit zu bestellen und sogleich solche hinter sich zu lassen.

Die Rathgeberin hatte sich nicht getäuscht. Heute laue sie Ginn schon oberhalb des Daches auf den Rauch. Kaum warbelle er eine kurze Zeit in kleinen weigen Säulen in die Höhe und verlor sich in laugen, schwarzen Streifen in die Wolken, näherte sich der Anspasser dem Drie, heute nicht in vollem Trabe, son- dern behutsam dur., die Dostgärten schleichend wie eine Kage, welche unter dem Schutze der Bäume den jungen Vögeln nachhilt. Kaum hörbar trat er die Treppen hinauf

ein. Anfangs schenkte ihm Niemand besondere Aufmerksamkeit, sobald aber die versam- melten Gotteskugner und Freimaurer ihn bemerkten, näherte sich ein gewisser Orsini dem Geistlichen und fragte ihn auf die bru- talste Weise: „Was wollt Ihr hier?" Der Kapuziner entgegnete: „Ich bin ein alter Bekannter Mattazzi's. Ich bin gekommen, ihn zu sehen, und habe an ihn selbst einen wichtigen Brief abzugeben." Varisch entgegnete Orsini: „Ihr könnt ihn nicht sehen. Aber auch in diesem Saale könnt Ihr nicht bleiben. Folgt mir sogleich!" Der Pater folgte dem Orsini, welcher Pesterer ihn nach dem Thore des Gehöftes führte, um den Pater aus dem Hause zu weisen. Als Orsini eben das Thor öffnete, kam das Dienstmädchen der Frau Mattazzi herbeigelaufen, und versicherte dem Deputirten, daß der Pater durch eine tele- graphische Depesche angemeldet, und daß für ihn ein Zimmer in Bereitschaft sei. Wie ein Wühender schrie Orsini: „Hinaus mit ihm Hinaus mit dem hündischen Pfaffen!" Mit diesen Worten schob er den Pater in der Nacht auf die Landstraße und schob das Thor hinter ihm zu. Der Pater übernachtete in Frostinone und kehrte am folgenden Morgen, an welchem Mattazzi um 10 Uhr starb, nach Rom zurück. Orsini ist Deputirter, wie ge- sagt und leistete als solcher Eid auf die Constitu- tion, deren erster Artikel „die römisch-katholische Religion" als die des Staates proclamirt. Man sagt, er sei ein Bruder des in Paris hingerichteten Orsini."

Kanton Freiburg.

Letzten Donnerstag Morgens fuhr der König von Holland mit Extrazug hier durch, um sich nach Brüssel zu begeben.

Am selben Tage fuhr auch die Kaiserin von Rußland mit Extrazug hier durch, um sich nach Stuttgart zu begeben.

(Eingekandt.) Letzten Donnerstag, den 19. Juni, ist auf dem Gefängnißhause zu Tafels die weiße Fahne aufgezogen worden. Darob großes Vergerniß in der Bevölkerung. Was doch diese Fahne bedeuten möchte! War's ein Revolutionszeichen? Hatte sich etwa eine Abtheilung des Volksoberreines im Gebäude eingenistet, weil sie in Solothurn keinen Platz

und probirte leise das Schloß. Die Thüre war verperrt. „Aha!" dachte er, „heute hinter Schloß and Riegel. Ei, wie klug! Warte nur, ich komme doch hinein!" Spähend um- ging er das Haus. Der Laden des Küchen- fensters war zu. „Wieder eine Lilt," plauderte Ginn mit sich selbst; „halt! das Kammer- fensterchen steht offen, das ist gerade breit genug zum Durchgahngen. Alles ist ruhig und Niemand bemerkt mich." Wühvoll kletterte der Neugierige auf den schmalen Mauerabrah, wo das Holzwerk beginnt. Von da konnte er das Fensterbrett mit der Hand erreichen und zog sich nun langsam vollends hinauf. Hat mit großer Anstrengung ließ sich der Doerkörper durch die schmale Distanz schieben; dann aber verlor er jeden Halt nach innen und konnte jetzt eingeklemmt weder vor noch rückwärts kommen.

(Schluß folgt)

gefunden? Wer weiß, was alles über die unschuldige farbentlose Fahne hin und her gesagt worden sein mag! Vernüht euch, Einwohner des Senkebezirks. Die weiße Fahne bedeutet, daß alle Gefängnisse leer sind. Sie ist ein Ehrenzeichen für euch, möchte sie lange noch auf dem Gebäude flattern.

(Eingefandt.) In der „Freiburger Zeitung“ Nr. 49, Artikel: „Einerseits und Andererseits“ von oben, Zeile 17, sind einige Worte vermischt, wodurch der Sinn und die Wahrheit leidet. Soll nämlich anstatt: in der Ansicht, heißen: in der Absicht, sondern bloß in der Ansicht steckt, und durch gegenseitige Rücksicht kann gehoben werden. In Zeile 23 soll es heißen: der ich, anstatt: den ich etc.

— Voll. Die Ehrengaben für das Kantonsalkoholenfest belaufen sich über 10,000 Fr.

Auszug aus dem Amtsblatt vom 19. Juni 1873.

Geldstage.

Joseph, Sohn des Christoph Bassaplan, von Altenfüßen, seinem Wohnort. Einschreibungen in der Gerichtsschreiberei in Boll bis zum 4. künftigen August.

Johann Südan, dit von der Mühle, von Broc. Einschreibungen in der Gerichtsschreiberei in Boll bis zum 4. künftigen August.

Geldrechnung.

Geldrechnung über die Verlassenschaft des Johann Baptist, Sohn des sel. Anton Schärly, von Zell, Kanton Luzern, früher Handelsmann, in Freiburg den 26. April letztlin gestorben. Einschreibungen in der Gerichtsschreiberei in Freiburg bis zum 4. August nächstlin.

Geldrechnung über die Verlassenschaft des Ludwig Bondalaz von Cheiry, in dort den 1. Juni letztlin gestorben. Einschreibungen in der Gerichtsschreiberei in Etäz bis zum 4. nächsten August.

Fruchtpreise der Stadt Freiburg.

Samstag, den 21. Juni 1873.

Weizen	3 Fr. 30 bis 4 Fr. 30	das Maß.
Mischel	3 " 10 " 3 " 50	" "
Roggen	2 " 65 " 2 " 85	" "
Dinkel	1 " 50 " 1 " 60	" "
Gerste	2 " 20 " 2 " 50	" "
Haber	1 " 60 " 1 " 75	" "
Wicken (weiße)	4 " — " 4 " 50	" "
(schwarze)	3 " — " 4 " —	" "

Anzeigen.

Gras und Getreidesteigerung.

Donnerstag, den 26. Juni 1873, wird der Unterzeichnete in der Vinie zu Gurmels, von 2 Uhr Nachmittags an: 1. die Heu- und Erndblume ab zirka 9 Zucharten, meistens Trockenfutter in Abtheilungen; 2. bei 2 1/2 Zucharten Mischelforn, 2 Zucharten Roggen, zirka 2 Zucharten Wäiden, ein Stück Haber und Erbsen versteigern lassen; die günstigen Bedingungen werden vorher verlesen.

Gurmels, den 20. Juni 1873.
(C. 153 F.) Peter G. Mewly.

Musik und Tanz.

Samstag, den 6. Juli, in Bürglen gute Tanz-Musik. Dazu ladet höflichst ein
(C. 157 F.) Wilhelm Ledig, Wirth.

Blumen-Verkauf.
Gesellschaft von Pisciculture, Glacieres u. Irrigation
in Freiburg.

Dieselbe bietet nach Verleihen mehrere Abtheilungen von Weisen, Heu und Emb in ihren Eigenschaften von Pérolles unter günstigen Bedingungen zum verkaufen an. Man kann die Abtheilungen einsehen. Offerten sind an das Bureau der Gesellschaft Nr. 45, Bahnhofstraße zu adressiren.

Am Dienstag
" Donnerstag
" Samstag
von 8 Uhr bis Mittag.

An den andern Tagen im Gebäude vom Pisciculture bei dem See.
(C. 128 F.) Die Direktion.



Landwirthschaftliches Maschinen-Geschäft

von **Gebrüder Erny, Frey und Comp. in Freiburg.**

Liefere sofort:

- Futterschneidmaschinen.
- Göpel mit Riemen-Transmission.
- Drehmaschinen mit Hand- oder Pferdebetrieb.
- Göpel mit Stangen-Transmission.
- Göpel mit Stangen-Transmission für 1 Pferd.
- Göpel für 2 Pferde.
- Göpel für 3 Pferde.
- Göpel für 2 Pferde. Riemen-Transmission.
- Rübenscheider mit 4 Messern.
- Kornschroter.
- Mehlmahlmühle.
- Rübenquetscher.
- Säemaschinen.
- Wellenbock oder Aufzug.

Reparaturen werden schnell und solid angefertigt.

Bekanntmachung.

Den Herren Inhabern von Obligationen der Anleihe des Kantons Freiburg von 5 Millionen Franken zu 4 1/2% wird angezeigt, daß sie, von heute an bis zum 31. dieses die am 10 Juli künftig verfallenen Zinscoupons beim General Einnehmer einzulösen können.

Vom 31. dieses weg werden die Coupons nur am Verfalltage mehr bezahlt werden. Zugleich wird in Erinnerung gebracht daß die Obligationen der gleichen Anleihe Nro. 355 1662 von Fr. 500 und Nro 3139 von Fr. 1000 welche, nach der Loosziehung, am 10 Jänner 1873, so wie die Obligation Nro. 1890 von Fr. 500 die am 10. gleichen Monats abbezahlt werden sollten, noch nicht eingezogen worden sind.

Diese Obligationen haben von den obigen Zahlungstagen an auf keinen Zins mehr Anspruch.

Freiburg, den 16. Juni 1873.
Der Finanzdirektor:
(C. 184 F.) Es. Wed. Reynold.

Die verbreitetste und trotz ihrer vortrefflichen Originalillustrationen wohlfeilste Frauen-Zeitung ist die seit über sieben Jahren erscheinende



Modenwelt.

Preis vierteljährlich 1 Fr. 70 Ct. mit colorirten Modekupfern 4 Fr. 70 Ct.

Die praktische Richtung des Blattes, welche stets die Bedürfnisse der Familie berücksichtigt, den Anforderungen der eleganten Gesellschaft aber nicht minder Rechnung trägt, macht jede einzelne Vorlage doppelt werthvoll. Die Schnittmuster — über 200 jährlich — sind ihrer vorzüglichen Auswahl und ihrer Genauigkeit wegen rühmlichst bekannt, nicht weniger die leichtverständlichen Anweisungen, welche selbst ungeübtere Hände geschickt machen, alle Gegenstände der Toilette, Leibwäsche etc. selbst anzufertigen. Auch im weiten Gebiet der Handarbeiten ist die Modenwelt die beste Lehrmeisterin.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen jederzeit Bestellungen an.

Lehrlings-Gesuch.

In der Buchdruckerei der „Freiburger Zeitung“ könnte ein gutgeschulter Knabe unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.

Neunter Ja

F

Freiburg,

Abon...
Jährlich...
Halbjährlich...
Vierteljährlich

Abonne

Mit dem...
ein neues...
„Freib...“
für das zw...

Wir wer...
fahren, den...
Gang der...
und politis...
richten, un...
den Kampf...
den stets et...
für jeden m...
jede wahre...

Abonne...
lich 3 Fr.,
Die t...

So, Verehr...
sigen und scha...
„gerathet und...“
und anderer...
Schweizerhaus...
Berg an der...
gerade da an...
Das größte...
den Freiheits...
der „große Vol...“
Ausgangspun...
alters, wo die...
helben, nach...
schwarzen Gen...
der Aufkläru...
Krummstabe...
doch wahr, so...
Blätter. Die...
mehr aufhören...
dem denkwür...
können wir G...
als auch noch